

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. W. in der Süd Green Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. h. m.'s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 246.

Dienstag den 21. Mai 1844.

Zehnfache Nummer 38.

**Bedingungen.** Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingebracht. Untersreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

## Zusgewählte Dichtstelle.



### Der Friedliche.

Es ist so köstlich Hand in Hand  
Das Leben so durchwallen  
Und nicht um jeden kleinen Land  
Mit Menschen zu zerfallen.  
Umfasset euch mit Menschlichkeit  
Und laßt der Hölle Zwist und Streit.

Wohlan auf frohe Wanderschaft  
Reich' ich die Hand euch, Brüder,  
Mit treuem Druck! O, drückt mit Kraft  
Die warme Hand mir wieder  
Und tragt mich ohne Zwist und Streit;  
Ich trag' euch weil ihr Menschen seid.

Und drängt mich hier und dort einmal  
Der Wanderer dicke Menge,  
Se nun der Lebenspfad ist schmal,  
Doch, wahrlich nicht zu eng.  
Ich mache Platz, nur laßt den Streit;  
D, seht, der Weg ist übrig breit.

Und meint ihr, ich soll besser sein?  
Wir sind ja noch auf Erden,  
Sind alle schwach und bld' und klein  
Und sollen edler werden.  
D, zeigt mir sonder Hohn und Streit  
Den Weg der bessern Menschlichkeit.

Wir sehn an Gottes Sternenzelt  
Die Welten friedlich wandern;  
Die spendet Licht, die wird erhellt;  
Kein Körper stört den andern.  
Und wir, wir Geist und Menschlichkeit,  
Bedrängen uns mit Zwist und Streit?

Wir schauen einst von reinen Höhen  
Auf Mond' und Sonnen nieder.  
D, laßt hinauf uns friedlich gehn,  
Uns Friedensland, o Brüder,  
Umsarmet euch mit Menschlichkeit  
Und laßt der Hölle Zwist und Streit.

### Das alte Raubschloß.

(Fortsetzung und Schluß.)

Niklas blieb eine Weile so liegen, schlummerte endlich ein, und schlief bis gegen Abend. Ein furchtbarer Donner schreckte ihn aus dem Schlafe auf. Es war bereits dunkel. Der Himmel hatte sich mit schweren Gewitterwolken überzogen, und es ward früher Nacht. Ein gewaltiger Sturmwind brauste in dem hohen Thurme, und mancher losgerissene Stein fiel mit großem Getöse in den Thurm hinab. Der zitternde Knabe war des Lebens nicht mehr sicher; er fürchtete, das Gewölbe möchte vollends einstürzen, und ihn erschlagen. Es bligte fast unaufhörlich, als stünde der ganze Thurm in Flammen, und die schrecklichen Donner schienen seine Grundvesten zu erschüttern.

Niklas betete mit aufgehobenen Händen. Jetzt rauschte ein mächtiger Platzregen nieder. Niklas sah bei dem Glanze der Blitze, die Alles um ihn her erleuchteten, daß alle Blättlein der Sträucher umher vom Regen tröpfelten. „O Du lieber Gott, rief er freudig, wie gut bist Du! Ich habe Dich nur um ein Tröpflein Wasser gebeten, und Du gibst mir nun viele Taufende. Dieses Gewitter, vor dem ich zitterte und betete, ist die größte Wohlthat für mich. Du bist in Allem, was Du thust, die lautere Güte.“

Niklas faste die großen, schweren Regentropfen, die an den Blättern hingen mit dem Munde auf und kühlte seinen Durst. Das Gewitter verzog sich. Es bligte zwar noch sehr stark; allein es donnerte nur mehr dumpf aus weiter Ferne her.

Niklas fühlte sich aufs neue im Vertrauen auf Gott gestärkt und betete: „O Du lieber Gott im Himmel, o gib es meinem Vater doch ein, daß ich hier sei. Er denkt nicht daran, mich hier zu suchen. D laß es ihm einen Engel heute Nacht im Traume ins Ohr sagen! Da wird er gleich aufstehen und hierher kommen, und mich aus meiner Gefangenschaft erlösen.“

Der Regen hatte nunmehr aufgehört. Man hörte gar nicht mehr donnern. Nur bligte es noch von Zeit zu Zeit; dann war wieder Finsterniß und Todesstille umher. Jetzt hörte aber der erschrockene Knabe oben am Rande des offenen Gewölbes etwas herumschleichen, und vernahm das Raseln einer Kette. Ja er sah

bei dem Glanze der Blitze, daß es zu ihm herunter schauete. „Ach Gott, was ist wohl dieses?“ dachte Niklas, und ihm wurde aufs neue angst und bange. Es verschwand wieder und er hörte die Kette nicht mehr; aber nicht lange, so wieselte und scharrte etwas dicht neben ihm zu nächst der Mauer, an der er saß unter dem Boden. Er fuhr mit Entsetzen auf, und entwich in die äußerste Ecke seines Gefängnisses. Allein das unbekannte, gefährdete Wesen arbeitete sich aus der Erde hervor, und sprang im Dunkeln auf Niklas zu, und an ihm hinauf. Niklas stieß einen Schrei des Schreckens nach dem andern aus. Jetzt bligte es wieder, und Niklas erkannte in dem vermeinten Ungeheim seinen getreuen Fuchs.

Der Schrecken des Knaben verwandelte sich nun in Freude. Der Fuchs liebte ihn, und schmeigte sich um seine Füße; dann sprang er wieder freudig in großen Sprüngen umher. „Du gutes Thier, sagte Niklas, o sei mir tausendmal willkommen. Na, ja! du hast es nicht vergessen, daß ich dich einmal aus der Steingrube erlöste, du dankbares Thier, und kommst nun zu mir, und suchst mich in meiner Schreckenshöhle heim, und würdest mich gerne erlösen, wenn du nur könntest. — Aber was hast du denn da am Hals? Das ist ja ein Stück von einer Kette? Hat dich ferner böse Schmiech an diese Kette gelegt? Nun, nun, du bist aber doch wieder losgekommen. Auch ich bin gleichsam mit Ketten hier angehängt; aber der liebe Gott wird auch mich von diesen meinen Ketten, die zwar nicht von Eisen sind, wieder losmachen.“

Dem bekümmerten Knaben war es jetzt wieder leichter um das Herz, da er wenigstens ein bekanntes, lebendes Wesen um sich hatte. Alle Furcht war ihm vergangen. Er suchte eine trockene Stelle in dem Gewölbe, setzte sich auf einen Stein, und der Fuchs legte sich zu seinen Füßen.

Als die Morgendämmerung anbrach, und es etwas heller wurde, dachte Niklas: „Ich muß doch sehen, wo der Fuchs hereingekommen ist; vielleicht kann ich dort hinauskommen.“ Er bemerkte zunächst am Boden eine kleine Oeffnung, die von dem herabgefallenen Schutte des eingebrochenen Gewölbes verschüttet gewesen, ehe sie der Fuchs wieder auswählte. Niklas arbeitete den Schutt vollends hinweg, und entdeckte einen eigenen, unterirdischen Gang. Er wagte sich hinein, tappte im Finstern immer weiter fort, und meinte, das Ende nicht zu erleben. Endlich kam er glücklich zur Seite des Berges heraus. Wie es ihm aber war, als er aus dem tiefen Dunkel heraustrat, und sich nun frei sah, und den goldenen Morgenhimmel erblickte und die aufgehende Sonne, und all die grünen Berge umher von dem nächtlichen Gewitter erfrischt, und jedes Kräutlein und Blümlein und Blättlein von hellem Regentropfen funkelnd — das läßt sich nicht aussprechen. Es war ihm nicht anders, als sei er vom Tode erstanden.

„O Du guter, lieber Vater im Himmel! rief er, und fiel auf die Knie nieder. Du hast mich errettet! Dir — Dir sei inniger Dank! Ja es bleibt wahr, Du verlässest keinen, der auf Dich vertraut. Dank, Dank — ewiger Dank sei Dir!“

Er stand auf, und eilte nun, was er konnte, seinen lieben Aeltern zu, und der Fuchs begleitete ihn.

In seiner väterlichen Wohnung war indes große Trauer gewesen. Als Abends die Ziegen ohne ihren kleinen Hirten heimgekommen waren, so hatte dieses Allen schon kein gutes Zeichen geschienen. Vater, Mutter und Thekla hatten ihren lieben Niklas noch in der Nacht, und den ganzen folgenden Tag überall vergebens gesucht. Ihn droben im alten Schlosse zu suchen, schien ihnen unnötig, weil der Vater es ihm verboten hatte, dahin zu ge-

hen. Sie fürchteten, er sei von einem Felsen gestürzt, oder in den reisenden Waldstrom gefallen.

Wie sie nun alle drei an dem schönen Morgen so traurig in der Stube da saßen, und von nichts, als dem großen Unglück redeten, das dem armen Niklas begegnet sein müsse, und als sie ihn bereits als todt beweinten — öffnete Niklas auf einmal die Thür, und trat frisch und gesund herein. „Ne schrien laut auf vor Freudenschrecken.“ „O Gott im Himmel! rief der Vater. Niklas! bist du es wirklich, oder ist's dein Geist!“ „O Niklas! Niklas! rief die Mutter, indem sie ihn weinend in ihre Arme schloß; wir hielten dich alle für todt. Ach, du hast uns ein großes Leid angethan! Was ist dir doch begegnet?“ Auch die Schwester kam mit ihren rothgeweineten Augen herbei, und grüßte ihn freundlich.

Nachdem die ungestüme Freude sich ein wenig gelegt hatte, sprach der Vater zu Niklas: „Erzähle nun, wo du so lange geblieben bist! Denn es muß dir doch irgend ein Unfall begegnet sein!“ Die Mutter aber sagte; „Niklas! warte noch ein wenig mit dem Erzählen, bis ich dir zuvor eine gute Milchsuppe zum Frühstück gekocht habe.“ Die geschäftige, liebevolle Mutter war bald damit fertig, und alle setzten sich um den Tisch, und zuzuhören. Auch der Fuchs saß zu den Füßen des Niklas, und schaute beständig zu ihm hinauf, und verwandte kein Auge von ihm — nicht um zuzuhören, sondern um seinen Antheil am Frühstück zu bekommen.

Niklas erzählte ausführlich, wie in dem alten Thurne der Boden mit ihm gebrochen, wie er in das fürchterliche Gewölbe, weit unter der Erde, hinabgefallen; und wie er da weinte, betete, hungerte, dürstete und so große Kengsten ausstand. Mutter und Schwester wischten bei dieser Erzählung eine Zähre nach der andern ab, und die Mutter sagte: „Ja, ja, die Noth lehrt beten. Und in der heiligen Schrift steht: So spricht der Herr: Rufe mich an in der Noth und ich werde dich erretten.“

Als Niklas von dem gräßlichen Geheule und den schwarzen flatternden Schreckensgestalten redete, rief Thekla: „O schweig, mir schauert die Haut; ich wäre vor Furcht gestorben!“ Der Vater aber sprach: „Sei doch nicht so einfältig; das waren Nachteulen, sonst nichts. Erzähle weiter, Niklas.“

Niklas erzählte, wie in der schrecklichen Gewitternacht das treue, dankbare Thier zu ihm gekommen. „Ich denke, sprach Niklas, der Fuchs wollte mich aus meinem Kerker befreien, wie ich ihn aus jener Grube befreit habe.“ Das, sagte der Vater, mochte die Absicht des Fuchses nicht sein, lieber Niklas. Indes ist doch so viel gewiß: Obwohl der Fuchs ein unvernünftiges Thier ist, so hat er doch Gefühl für seinen Wohlthäter, und suchte dich auf, sobald er auf deine Spur kam. Es ist dies immer schön — und mancher Mensch, der kein Gefühl für Wohlthaten hat, könnte von dem Thiere lernen.“

Endlich erzählte Niklas noch, wie er durch die Oeffnung, durch die der Fuchs heringekrochen, glücklich hinausgekommen. „Und so, sagte Niklas, und stellte dem Fuchs den Rest der Milchsuppe auf den Boden, war doch der Fuchs die Ursache, daß ich aus meinem Kerker befreit wurde.“

„Gott hat dich befreit, sagte die Mutter. Ihm danke du — und ihm können wir alle nicht genug danken. Indes ist's schon wahr, daß Gott sich dieses Thieres bediente, dich zu retten. Gott lenkte es so, daß der Fuchs abriefen, und die Oeffnung zu deinem Kerker finden mußte. Ja, daß du damals das fast verhungerte Thier fandest, war schon Gottes Fügung, dir durch dasselbe das Leben zu retten. Hättest du aber, wie es manche muthwillige Buben machen, das Thier zu Tode gemartert, so wärest du, zu deiner wohlver-

dienten Strafe, in dem Raubneste da droben auch um das Leben gekommen. Darum sag' ich euch immer, wir sollen gegen alle Geschöpfe mitleidig sein.“

Der Vater fügte noch bei: „Kann übrigens ein unvernünftiges Thier dem Menschen solche Dienste leisten, wie vielmehr kann der Mensch dem Menschen zum Heile werden! Darum seid doch nie gegen den geringsten Menschen hart. Es wäre dies nicht nur eine Sünde gegen Gott und Menschen; sondern ein solcher Mensch handelte wohl recht selbst zum Schaden. Der ärmste Bettler kann ja vielleicht einmal dem Fürsten das Leben retten! Laßt uns daher wohlthätig gegen alle Geschöpfe Gottes sein, vorzüglich gegen das vornehmste aller Geschöpfe auf Erden — gegen den Menschen.“

Hierauf gab der Vater dem Niklas noch einen ernstlichen, aber wohlgemeinten Verweis. „Ich habe, sprach er unter andern, dich treulich gewarnt, du sollst das alte Schloß nicht betreten, weil dir dort leicht ein Unglück begegnen könnte. Ich habe es dir streng verboten, dahin zu gehen. Du aber hast meiner väterlichen Warnung nicht geachtet; du hast mein Gebot übertreten. Siehst du nun, wie böse es ist, wenn Kinder ihren Aeltern nicht gehorchen? Dein Ungehorsam war Ursache, daß du in jenen Abgrund gestürzt und beinahe um das Leben gekommen bist. Viele Kinder haben sich schon durch ihren Ungehorsam unglücklich gemacht. Sie haben Hals und Bein gebrochen, sind im Wasser ertrunken, oder auch, wie du, in einen Abgrund gestürzt. Allein der allerschrecklichste Abgrund ist der Abgrund von Sünde und Elend, wohin der Ungehorsam führt. Manche Ungehorsame Kinder haben sich nicht nur zeitlich, sondern ewig unglücklich gemacht. Darum, ihr lieben Kinder, gehorcht euren Aeltern, die es so gut mit euch meinen.“

Am folgenden Tage kam der Schmied, um einen Wagen voll Kohlen zu holen. Als er den Fuchs erblickte, rief er: „Ich dachte wohl, ich werde ihn hier finden. — Ich habe daher eine neue, stärkere Kette mitgebracht, die gewiß halten soll.“ Zu Niklas sprach er: „Dir, Niklas, habe ich den Fuchs noch nicht bezahlt. Sieh, da hast du, anstatt des versprochenen Geschenkes, einen Suldner.“

Aber Niklas rief: „Nein, nein, den Fuchs geb' ich nicht für tausend Gulden!“ Er erzählte, welchen großen Dienst ihm das treue dankbare Thier erwiesen habe. Der Schmied sagte: „Nun schenke ich dir zu dem Gulden noch die Kette! Denn wenn deine Mutter nicht um alle ihre Enten und Hühner kommen will, so muß sie den Fuchs an die Kette legen.“

Am nächsten Sonntag dankten Aeltern und Kinder dem gütigen Gott für die Rettung des Niklas Morgens in der Kirche; am Nachmittag aber gingen alle mit einander auf das alte Raubschloß, um auch dort Gott zu danken. Auch wollten die Aeltern und Thekla doch sehen, wo Niklas gefleckt habe.

Als sie den Berg erstiegen hatten und bei dem Eingange angekommen waren, sprach der Vater: „Laßt mich voran gehen, und geht alle hinter mir her, damit keinem von euch ein neues Unglück begegne.“ In das Pförtchen des Thurmes ging der Vater zuvor ganz allein hinein, um erst nachzusehen, ob noch einiger Boden fest genug sei, darauf stehen zu können. Er rief zuerst die Mutter und alsdann die übrigen, jedes besonders herein. Die Mutter schaute mit Furcht und Zittern hinab in das tiefe, dunkle Gewölbe und sprach: „Ach Gott, da drunten ist's schauerlich! Wir können Gott nicht genug danken, daß er dem Niklas da wieder heraufgeholfen hat. Das Sprichwort bleibt doch wahr: „Der Herr führt in die Grube und wieder heraus.““

„Das thut Er, sprach der Vater, um uns über unsere Fehler und Vergehungen zurecht zu weisen, um uns für unsern

Leichtsinn zu bestrafen, um uns in der Geduld und im Vertrauen zu üben! Niklas hat das erfahren. Gott gebe, daß jeder Mensch, der in große Noth gekommen, wie Niklas, am Ende mit David beten könne: „Du, o Herr, hast mich in viele und große Angst kommen lassen; Du hast Dich aber wieder zu mir gewendet, mir aufs neue das Leben gegeben, und mich wieder herauf geführt aus dem Abgrunde der Erde.“

Neu-Orleans 24. April. Der Schluß Akt der Tragödie. — John B. Cummins, alias West, welcher wegen Ermordung seiner Frau im Parisis-Gefängniß saß, wußte sich am Freitag Abend ein Messer zu verschaffen und schnitt sich damit über die Kehle. Er starb noch in derselben Nacht. Wie wir schon in unserer vorigen Nummer mittheilten, war es Eiferfucht, die den Unglücklichen erst zum Mörder und zuletzt zum Selbstmörder machte. West und seine Frau lebten früher in Philadelphia, wo er sie aber vor drei Jahren zurückließ und sich hier in Neu Orleans aufhielt. Dort hin zurückkehrend glaubte er Ursache zu haben, sie der Untreue zu verdächtigen und fühlte sich fortan sehr unglücklich. Er bewog sie, mit ihm nach Liverpool zu gehen, von wo sie vor Kurzem hier wieder ankamen. West begegnete hier seinem vermeintlichen Nebenbuhler und bat deshalb seine Frau abermals mit ihm zur See zu gehen, was sie aber zu ihrem Unglück verweigerte. Seine Wuth konnte jetzt keine Grenzen mehr; er beschloß sie zu ermorden, stärkte sich zu der gräßlichen That durch be rauschende Getränke und fühlte sie nur all zu rasch aus. Seine Rückkehr am folgenden Tage, welche die Arretirung zu Folge hatte, geschah in der Absicht, einen letzten Blick auf die Leiche der Unglücklichen zu werfen, die er unstreitig, ehe er den ersten Verdacht ihrer Untreue geschöpft hatte, unendlich geliebt haben mußte. Es bleibt uns nur noch übrig, einen Irrthum zu berichtigen, welcher sich in unsern vorigen Nachrichten eingeschlichen hatte. Die Mordthat wurde nämlich nicht in einem Matrosen Logirhause verübt, sondern in dem Hintergebäude eines Privathauses, in welchem West erst am Abend vor dem Morde ein Zimmer gemiethet und dasselbe mit seiner Frau bezogen hatte. (Cour.)

Am Dinstag hatten die Mormonen zu Nauvoo ihre größte Zusammenkunft. Gegen 20,000 Menschen sollen am Tempel versammelt gewesen sein. Sidney Rigdon, der wegen Widersetzlichkeit gegen Joe Smith und anderer Vergehen mehr auf ein Jahr lang aus allen kirchlichen Functionen ausgeschlossen war, durfte zum ersten Male wieder zur Volksmenge reden. — Die Mormonen erhielten in diesem Frühjahr wieder bedeutende Verstärkungen, namentlich von England aus.

Traurige Begebenheit. Die Wärterin bei einer kranken Frau in Wilmington nahm, wie sie glaubte, Branntwein aus einer Flasche und reichte auch der Kranken davon. Beide starben bald darauf unter schrecklichen Qualen, indem sie von einer starken Mischung getrunken, die ein Arzt zur Einreibung für eine lahme Schulter verordnet hatte.

Dem Gouverneur Porter wurde eine Petition eingereicht, um die Begnadigung der Pittsburger Redaktöre zu bewirken, die den Richter Grier einen Esel nannten. Diese Petition ist mit mehr als 3000 Unterschriften bedeckt.

Räuberei in Boston. Lehten Donnerstag Nacht schlugen in einer Straße zu Boston drei junge Männer einen Matrosen nieder u. nahmen ihm sein Geld ab. Die Polizei hat sich dieses Kleeblattes bereits bemächtigt.